



1925-12-11

"Herr über Leben und Tod", oder: "Was Männer wünschen."

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19251211&seite=17&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, ""Herr über Leben und Tod", oder: "Was Männer wünschen."" (1925). *Essays*. 525.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/525

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„*Herr über Leben und Tod*“, oder: „*Was Männer wünschen.*“] Schauspiel in sechs Akten nach einer Novelle von Gene Wright, für den Film bearbeitet von Earl Hudson und Marion Orth. Regie: Irving [Cummings]. First National Pictures, Newyork.

Mit einem lyrischen Auftakt setzt die Geschichte ein. Bei einem Tanzfest in Kalkutta. Schaukelt dann nach einer dramatisch zugespitzten Szene in epischem Behagen auf des Meeres und einer einseitigen Liebe Wellen, wozu die Südsee sehr malerische Veduten, insbesondere stimmungsvolle Marinebilder, liefert, und steigert sich zuletzt zu einem Finale, das als Brillantfeuerwerk dramatischer Effekte bezeichnet werden darf. Die Voraussetzung, daß jemand seinen gefährlichsten Widerspracher auf Leben und Tod operiert und, auf die Gefahr hin, sich selbst um die Existenz zu doktern, dem andern aus Gewissenhaftigkeit das Leben wiedergibt, ist jedenfalls ein hübscher Einfall. Daß solche Großherzigkeit dann die entsprechende Anerkennung seitens des Schicksals findet, gehört wohl zu den auf ausgleichende Gerechtigkeit eingeschwornen Usancen der Filmdramatik, wird aber in diesem Falle so geschickt serviert, daß die Spannung tatsächlich bis ans Ende des Stücks vorhält und die Lösung angenehm überrascht. Sie denn überhaupt Szenenführung und regietechnische Auswertung aller gegebenen Möglichkeiten hier sehr zu loben sind. Zum Beispiel: Man steht so viele Raufszenen im Kino. Kein amerikanischer Film ohne Vorderauftritt. Die Häufigkeit ihrer Erscheinung ermüdet zuweilen. Hier aber wird die Sache packend wie selten, durch allerlei liebevoll beobachtete Einzelheiten des Drumherum. Der Klavierspieler, der, indeß zwei sich treten und würgen, mit der Zigarre im Mund seelenruhig weiterdrischt auf die maliziöse Melodie: „Zwei Freunde, die sich lieben“ – dann das plötzliche Verschwinden der ineinander Verkrallten, bis der Sieger allein wieder auftaucht und die Frage: Wer? Welcher von beiden ist's? schier ablesbar auf all den gespannten Gesichtern brennt . . . das alles ist sehr geschickt gemacht. Geschickt und geschmackvoll auch die Darstellung. Ruth Clifford, die nicht mehr als schön und anmutig zu sein hat, wird dieser Anforderung mit Grazie und Takt gerecht. Milton Sills, der gutgewachsene Held mit dem goldtreuen Herzen und dem interessanten Abenteuermut bleibt immer sympathisch, selbst wenn er vollkommen bis zur Unausstehlichkeit gezeichnet erscheint und Viola Dana ist nicht nur eine vorzügliche, temperamentvolle Darstellerin, sondern außerdem ein sehr reizvolles Persönchen, ein lieber Schatz. Diese drei, unterstützt von braven Episodisten, bringen das gutgefügte Stück zu eindrucksvoller Wirkung.

L-y K-y.

[„Dort über Leben und Tod“, oder: „Was
 Männer wünschen.“] Schauspiel in sechs Akten
 nach einer Novelle von Gene Wright, für den Film
 bearbeitet von Carl Hudjon und Marion Orth. Regie:
 Irving Crumma. First National Pictures, Newyork. Mit
 einem lyrischen Auftakt setzt die Geschichte ein. Bei einem
 Tanzfest in Kalkutta. Schaukelt dann nach einer dramatisch
 zugespitzten Szene in epischem Bhagen auf des Meeres und einer
 einseitigen Liebe Wellen, wozu die Südsee sehr malerische Beduten,
 insbesondere stimmungsvolle Marinebilder, liefert. und steigert
 sich zuletzt zu einem Finale, das als Brillantfeuerwerk drama-
 tischer Effekte bezeichnet werden darf. Die Voraussetzung, daß
 jemand seinen gefährlichsten Widersacher auf Leben und Tod
 operiert und, auf die Gefahr hin, sich selbst um die Existenz zu
 doktern, dem andern aus Gewissenhaftigkeit das Leben wieder-
 gibt, ist jedenfalls ein hübscher Einfall. Daß solche Großherzigkeit
 dann die entsprechende Anerkennung seitens des Schicksals findet,
 gehört wohl zu den auf ausgleichende Gerechtigkeit ein-
 geschwornen Usancen der Filmdramatik, wird aber in diesem
 Falle so geschickt serviert, daß die Spannung tatsächlich bis aus
 Ende des Stückes vorhält und die Lösung angenehm überrascht.
 Wie denn überhaupt Szenenführung und regietechnische Aus-
 wertung aller gegebenen Möglichkeiten hier sehr zu loben sind.
 Zum Beispiel: Man sieht so viele Rauffzenen im Kino. Kein
 amerikanischer Film ohne Vorertritt. Die Häufigkeit ihrer
 Erscheinung ermüdet zuweilen. Hier aber wird die Sache packend
 wie selten, durch allerlei liebevoll beobachtete Einzelheiten des
 Drumherum. Der Klavierspieler, der, indeß zwei sich treten und
 würgen, mit der Zigarre im Mund seelenruhig weiterdrischt auf
 die malizjöse Melodie: „Zwei Freunde, die sich lieben“ — dann
 das plötzliche Verschwinden der ineinander Verkrallten, bis der
 Sieger allein wieder auftaucht und die Frage: Wer? Welcher
 von beiden ist's? schier ablesbar auf all den gespannten Ge-
 sichtern brennt . . . das alles ist sehr geschickt gemacht. Geschickt
 und geschmackvoll auch die Darstellung. Ruth Clifford, die nicht
 mehr als schön und anmütig zu sein hat, wird dieser Anforderung
 mit Grazie und Takt gerecht. Milton Sills, der ausgewachsene
 Held mit dem goldtreuen Herzen und dem interessanten Aben-
 teuermut bleibt immer sympathisch, selbst wenn er vollkommen
 bis zur Unausstehlichkeit gezeichnet erscheint und Viola Dana
 ist nicht nur eine vorzügliche, temperamentvolle Darstellerin,
 sondern außerdem ein sehr reizvolles Persönchen, ein lieber Schatz.
 Diese drei, unterstützt von braven Episodisten, bringen das gut-
 gesügte Stück zu eindrucksvoller Wirkung. L—y K—y.